

Am 25. September war der Zuger Landsgemeindeplatz Treffpunkt der Zuger Seniorinnen und Senioren : "Zukunftsperspektiven für ältere Menschen"

Autor(en): **Gerber, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Porträt von Frau Eva Venzago, ehrenamtliche Leiterin der Lese- und Diskussionsrunde in der Alterssiedlung Steinhausen

Mein Steckbrief:

Ich bin 79 Jahre alt und lebe nach dem Motto: wer rastet – der rostet. Mit dem Elan der Jungen kann ich natürlich nicht mehr mithalten. So bin ich glücklich als Lesetante und in Notfällen als freiwillige Helferin in anderen Sparten, was für mich kein Problem ist, da ich über zwei Jahre in unserer schönen Alterssiedlung vollamtlich im Service tätig war. Räume und Pensionäre kenne ich gut und bin schon heute voll integriert hier.



Wir hatten es in Saal und Küche stets sehr fröhlich, waren ein tolles Team. Noch heute verbindet mich echte Freundschaft mit dem ganzen Haus. So war es für mich nicht schwer, die Aufgabe des Vorlesens von Beatrice Spörri zu übernehmen. Mir nimmt diese Arbeit das «Nutzlossein» und gibt viele Denkanstösse durch das Zuhören bei unseren Diskussionen und dem Erinnerungsaus-

tausch untereinander. Mich bereichern diese Lesestunden mit den mir lieb gewordenen Menschen.

Es muss nicht immer Goethe sein . . .

Lesungen sind heute Mode. Buchhandlungen, Bibliotheken, Radio und Fernsehen bieten sie an. Zu oft nur sind diese öffentlichen Darbietungen für eine gezielte Gruppe gedacht, für andere entsetzlich langweilig.

So nicht, dachte ich, als ich die schon bestehende Lesestunde übernahm. Am Anfang waren es drei, vier Interessierte, die da kamen. Es brauchte viel Ausdauer, die Gruppe aufzubauen. Unendliche Zeit braucht es, Lesestoff zu finden, breit gefächert von heiter bis nachdenklich. Inzwischen sind wir eine fröhliche Grossfamilie geworden, 12 an der Zahl, einmal mehr, einmal auch weniger. Es wird nicht nur zugehört. Wir diskutieren eifrig über den Lesestoff, vergleichen ihn mit unseren Erfahrungen und Erinnerungen. Wir lösen Rätsel, lachen über Witze, und manchmal müssen wir unser «Hirni» recht anstrengen. Wir horchen und fühlen Leid und Kummer und bieten die Hand dem anderen.

Wirklich gute Erzählungen, Märchen, Legenden zu finden, ist Ödland. Wer schickt solche an die Heimleitung? Die Leserunde dankt dafür.

Eva Venzago

Als Sekretariatsangestellte in Steinhausen

Nach vier Jahren in der Buchhaltung am Hauptsitz des Reisebüros Kuoni hatte ich Lust, eine neue Herausforderung im kaufmännischen Bereich anzunehmen. Die Stelle als Sekretariatsangestellte bot mir die Gelegenheit, beim Aufbau und bei der Organisation eines neuen Betriebes Erfahrungen zu sammeln. In verschiedenen Praktikas hatte ich schon früher einige Altersheime und Spitäler kennengelernt und deshalb war das Arbeiten im sozialen Bereich nichts neues für mich.

Die ersten Arbeitstage forderten viel Improvisation von allen Angestellten. Die Büros waren behelfsmässig eingerichtet und der Rest des Hauses war mehr Baustelle als Altersheim.

Die nächsten Wochen und Monate waren von hektischem Treiben geprägt. Es musste viel eingekauft und organisiert werden. Im Bü-

robereich war jeder neue Arbeitsgang am Computer von Spannung begleitet und glich einer kleineren Expedition ins Reich der Bits und Bytes.

Jetzt, nach bald vier Jahren geht es viel ruhiger zu. Die Arbeitsabläufe sind festgelegt und bieten kaum mehr Überraschungen. Mein Büro hat sich zu einer zentralen Anlaufstelle für die Bewohner und die Angestellten entwickelt. Für die verschiedensten Informationen und Probleme wird an meine Türe geklopft.

Ich schätze die vielseitige Tätigkeit in der Altersheimverwaltung, sei es das Aufsetzen von Briefen, das Verbuchen der Rechnungen oder der Kontakt mit Bewohnern und Besuchern.

Patricia Fraipont, Alterssiedlung, Steinhausen

Am 25. September war der Zuger Landsgemeindeplatz Treffpunkt der Zuger Seniorinnen und Senioren

«Zukunftsperspektiven für ältere Menschen»

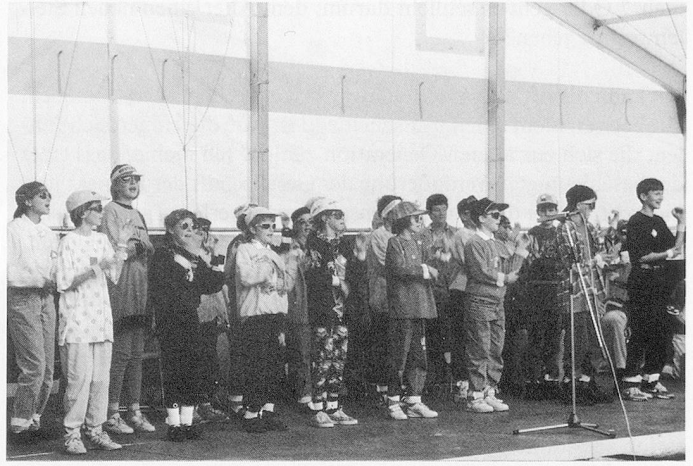
Von Johannes Gerber

Der 25. September bildete den Höhepunkt und Abschluss aller Aktivitäten, welche die Zuger Altersheimleiter im Rahmen des «Europäischen Jahres der älteren Menschen und der Solidarität unter den Generationen» organisiert haben. Mit diesem Anlass traten sie und ihre Pensionärinnen und Pensionäre auf eindruckliche Weise in der Öffentlichkeit auf.

«Altersheime sind keine geschlossenen Anstalten mehr, sondern offene Häuser, die mehr und mehr wichtige Zentrumsfunktionen in der Gemeinde oder im Quartier übernehmen. Oft werden Alterswohnungen genau aus diesem Grunde in unmittelbarer Nähe von Alterszentren errichtet. Durch diese Zentrumsfunktion werden sie ein Treffpunkt für alle Betagten, deren Angehörigen sowie



OK-Präsident und Altersheimleiter von Rotkreuz, Karl Zenklusen.



Schülerinnen und Schüler der Steinhauser Klasse 5d führen einen Boogie auf.



Interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer, vor allem der älteren Generation.



Kinder-Trachtentanzgruppe Zug bei ihrem Auftritt.



alle, die sich mit der Betreuung der Betagten auf irgendeine Art und Weise befassen.

Wir suchen die Zusammenarbeit mit den Betagten, wir wollen nicht einfach für die Betagten arbeiten. Wir suchen eine menschliche und würdige Zusammenarbeit mit allen Generationen und mit ihnen neue partnerschaftliche Wege und Formen der Kooperation und des Zusammenlebens.

Unsere heutige Gesellschaft verkörpert die Errungenschaften aller Generationen, die Generation der Betagten, der Berufstätigen und der Jugendlichen. Diese Errungenschaften sind eng ineinander verflochten und bilden für uns, unsere Familie und Wohngemeinschaften, Gemeinden, Kantone, für unser Land und über diese

Grenzen hinaus die Existenzgrundlage für ein Heute und Morgen. Eine gesunde Solidarität unter den Generationen schafft die Basis in unserer Gesellschaft für ein harmonisches Zusammenleben, heute und in Zukunft.»

Das sind Worte des Leiters des Alterszentrums Dreilinden in Rotkreuz, *Karl Zenklusen*. Er begrüßte damit auf dem Landsgemeindeplatz in Zug im Namen der Zuger Altersheimleiter-Konferenz (ZAK) die Altersheimbewohner, deren Angehörige und Freunde, die zahlreichen Vertreterinnen und Vertreter politischer Instanzen der Stadt Zug, der Gemeinden und des Kantons, der Trägerschaften der Heime, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zuger Heime sowie Delegationen von Vereinen und Organisationen, die durch ihre Anwesenheit bekundeten, dass sie die Anliegen der Altersheimleiter unterstützen.

Ständerat und Regierungsrat *Andreas Iten* fand in seiner Festansprache die richtigen Worte an seine älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger: «Wir feiern und begehnen das europäische Jahr der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen. Das nächste Jahr soll nach Meinung der UNO im Zeichen der Familie stehen, und Bundesrat Arnold Koller erklärte vor kurzem 1994 zum schweizerischen Jahr der inneren Sicherheit. Solche Jahresthemen kommen meist nicht willkürlich ins Programm. Sie kennzeichnen ein öffentlich wahrgenommenes Problem, ein Defizit an Überlegungen, sie wollen in einem zentralen Gebiet unserer Gesellschaft auf neue und unerlässliche Entwicklungen hinweisen. Sie versuchen ein Problembewusstsein zu schaffen und damit etwas in Gang zu bringen. Wie steht es demnach mit der Solidargemeinschaft der Generationen? Ist hier etwas in Bewegung geraten? Spielt der Gesellschaftsvertrag zwischen jung und alt nicht

mehr? Oder geht es schlicht darum, dem Alter einen neuen Stellenwert zu geben?

Ich kann die oft gehörte Meinung, dass zwischen alt und jung ein Graben sei, nicht teilen. Entscheidend ist, wie diejenigen sich fühlen, die sich zur älteren Generation zählen. Ich meine, dass trotz der beschleunigten Veränderung der Gesellschaft der Respekt und die Achtung vor den älteren Menschen nicht verloren gegangen ist. Und wäre dies geschehen, dann hätten die den Verlust zu beklagen, die sie verloren haben. Mit dem Verlust an Respekt, Achtung und Dankbarkeit denen gegenüber, die vor uns die Hauptlast der Verantwortung getragen haben, würden die Jungen am meisten selbst verlieren. Die eigene Seele würde ausgehöhlt und das Herz verschachert. Eine Generation, die sich entwürdigt, die alten Menschen zu schätzen, wird von der heranwachsenden, späteren Generation selbst bitter erfahren, was es heisst, die Würde verloren zu haben.»

Andreas Iten kann auch die Forderung des St. Galler Professors Silvano Möckli nicht teilen, die Stimmkraft für Bürgerinnen und Bürger je nach Lebensalter unterschiedlich zu gewichten. Gerade dieser Vorstoss eines Professors zeige auf, dass wir immer wieder über den Sinn und Wert des Alters nachzudenken hätten. «Das Alter ist ein Wert an sich, ja ihm kommt dank des Reichtums an Erfahrungswissen, an Erlebnissen und Ereignissen ein höherer zu. Das Alter kann Charakter und Eigenheit haben. Diese Tatsache darf ältere Menschen selbstbewusst machen. Sie sollten sich daher auch nicht mit der gesellschaftlichen Funktionslosigkeit nach der Pensionierung abfinden. Sie müssten vielmehr den Wert des Alters als einen eigenen verstehen und leben. Alter hat Zukunft. Wir stehen mitten in einer Langlebigkeitsrevolution»; meinte Regierungsrat Iten und sagte, dass eine Zeit kommen werde, wo die Arbeitskraft und der Erfahrungsschatz der alten Menschen wieder genutzt werde.

Es müsse ein Postulat der älteren Menschen sein, sich wieder zurückzumelden.

«Vieles wäre zu tun. Von flexiblen Einsätzen im Beruf bis zu kulturellem und sozialem Engagement liegt ein breites Feld der Tätigkeit vor ihnen. Und wenn das Allgemeinwissen im schnellen Wandel der Gesellschaft an Bedeutung gewinnen wird, dann sind es ältere Menschen, die darüber verfügen. Wer ein Leben lang lernt und sich weiterbildet, wird mit 60 Jahren nicht ungefragt sein dürfen. Er hat sich eine hohe soziale Kompetenz erarbeitet. Er kann Rat weitergeben und die Gabe der Vermittlung gezielt einsetzen. In einem regen sozialen Beziehungsnetz kann er sich nützlich machen. Und als Lohn für seinen Einsatz wird er viel zurückbekommen, was man nicht mit Franken messen kann. Aber er wird reich sein an menschlichen Werten.

Der Tag der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen soll uns bewusst machen, dass wir eine Zukunftsperspektive für ältere Menschen brauchen, und wo sie fehlt, muss sie erarbeitet werden. Die Freiheitsräume der Menschen nehmen zu. Die Lebensarbeitszeit geht zurück und diejenige der Selbstge-

staltung nimmt zu. Das sind Hinweise, dass das Alter lebendiger und vielfältiger wird. Alter also hat Zukunft. In diese Zukunft sollen wir mit offenen Augen, mit wachem Sinn und konstruktivem Denken gehen. Wenn die Altersheimleiterinnen und -leiter, denen ich an dieser Stelle für ihre immense Arbeit danke, schreiben: «Mitbestimmung, Erhaltung der Selbstständigkeit und Mitarbeit durch die Bewohner der Heime werden Forderungen sein, welche wir in Zukunft noch mehr als heute stellen müssen», kündigen sie damit einen neuen Geist an.

Dann kann man in der Tat sagen, Alter hat auch in den Altersheimen Zukunft. Es ist eben nicht der passive, folgsame und duldsame alte Mensch, sondern der auf Selbstgestaltung und Mitverantwortung ausgerichtete, der eine Alterszukunft hat. Das ist dann auch der Mensch, der keine Mühe hat, in die Solidargemeinschaft der Generationen aufgenommen zu werden. Der neue Geist, der sich auch durch die interessanten Medienberichte der letzten Wochen der Bevölkerung mitgeteilt hat, ist unsere Zukunft. Er ist auch meine Zukunft an der Schwelle des Alters, er ist die Zukunft der Vierzigjährigen mitten im Leben und er ist die Zukunft der Jugend, die im Altwerden durch das Vorbild der älteren Menschen einen Sinn und einen menschlich hohen Wert erkennt. Das gelebte, vorbildliche Leben der älteren Menschen teilt sich den jüngeren mit, stärkt ihre Erwartungen und gibt ihnen Hoffnung.»

Die festliche Feier auf dem Landsgemeindeplatz wurde durch mehrere Lieder, gesungen von der Steinhauser Schulklasse 5d von Bruno Linggi zusammen mit Steinhauser Altersheimbewohnerinnen und -bewohnern, der Kinder-Trachtentanzgruppe Zug, der «Chröpfli-Meh»-Gruppe Peacehorse sowie der Harmoniemusik der Stadt Zug stilvoll, ansprechend und unterhaltend umrahmt.

Leider spielte das Wetter an diesem Tag nicht ganz nach den Wünschen der Heimleiterinnen und -leiter. Nach den langen Regenfällen des Vortages war es aber doch ein glücklicher Umstand, dass es während der Feier trocken blieb, nicht nur am Himmel, sondern auch am Boden. Trotzdem haben die dräuenden Regenwolken einige Pensionärinnen und Pensionäre abgehalten, am Treffen teilzunehmen. Nichtsdestotrotz bot der Anlass eine wundervolle Kulisse.

Nach der Feier begab sich die Festgesellschaft wieder in die jeweiligen Altersheime zurück – jene von Cham und Rotkreuz gar mit dem Schiff. Dort wurde der Tag mit einem guten Mittagessen begangen: Flädli-suppe, Wildpfeffer, Rotkraut mit Kastanien, Spätzli, einem Glas Wein sowie einem (von einem Lieferanten gespendeten) Stück Fruchttorte. Mit diesem überall gleichen Menü wurde nochmals das Gemeinsame betont. Schülerauftritte in verschiedenen Heimen schlugen weitere Brücken zwischen jung und alt, aber auch ganz einfach zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern der Gemeinden.

Damit hat eine wunderbare Idee der Öffentlichkeitsarbeit nach monatelangen Vorbereitungen in vielen Freizeitstunden ihren krönenden Abschluss gefunden.